

Denkanstöße zur Regionalisierung

Vielerorts haben sich im Rahmen der Landesstellenplanungen neue Herausforderungen ergeben. Es sind neue Fragestellungen aufgetaucht oder die bisherige Arbeitsweise muss angepasst bzw. überprüft werden. Was an der einen Stelle vielleicht erst mal „nervt“, bietet an anderer Stelle eine große Chance für Weiterentwicklung und Neuausrichtung.

Wir wollen Lust machen und motivieren, sich der neuen Realität zu stellen. Dazu geben wir ein paar Anregungen, welche Fragen und Themen aus unserer Sicht beachtet werden sollten. Jedoch sollten die konkreten Fragestellungen immer im Kontext der Arbeit „vor Ort“ beantwortet werden.

Allgemeines

In unseren Ausführungen geht es in erster Linie um eine inhaltlich-konzeptionelle Regionalisierung, die sich an den Bedarfen der jungen Menschen orientiert und von ihnen mitentwickelt werden muss. Eine strukturelle Regionalisierung – im Sinne der Zusammenlegung mehrerer Gemeinden – kann ein nächster Schritt sein und sollte von den Kirchenvorständen bzw. Jugendausschüssen initiiert und gewollt werden. Diese Unterscheidung ist wichtig, da sich mit Blick auf eine Regionalisierung ein großer Freiraum für die Neuausrichtung eurer Jugendarbeit angesichts weniger werdenden Ressourcen öffnet. Für die inhaltlich-konzeptionelle Regionalisierung werden keine neuen Strukturen benötigt bzw. man kann auf die vorhandenen Strukturen zurückgreifen.

Mehrwert regionaler Zusammenarbeit¹

Die Arbeit in Regionen oder in regionalen Zuständigkeiten ist kein neues Phänomen der Landesstellenplanung, sondern an vielen Orten schon längst gelebte Praxis. Durch die Umverteilung der Ressourcen haben sich in unterschiedlichen Kontexten aber neue Notwendigkeiten ergeben, Jugendarbeit vor Ort vermehrt regional zu denken.

Auch wenn Veränderung bedeutet, von Gewohntem Abschied zu nehmen, sehen wir einen deutlichen Mehrwert in dieser Entwicklung:

- Es gibt klare Ansprechpersonen für die Gemeinden und Verbände in einer Region.
- Fahrt- und Wegezeiten sind überschaubarer und ggf. kürzer als von einem Dekanatszentrum.
- Der Beziehungsaufbau zu Kolleg:innen und Ehrenamtlichen könnte besser und schneller gelingen, weil eine Region eine überschaubarere Größe hat.
- Der Sozialraum kann besser mitgedacht und gezielter in die konzeptionellen Absprachen und Überlegungen der Gemeinden und Verbände eingebunden werden.
- Inhaltliche Schwerpunkte können besser nach den Bedarfen der jungen Menschen gesetzt werden.

¹ Regionale Zusammenschlüsse können hier sowohl mehrere Gemeinden umfassen als auch ein oder mehrere Dekanatsbezirke. Es ist jeweils im Kontext zu klären, welche regionalen Zusammenschlüssen gemeint und im Blick sind.

- Der Kontakt mit anderen wichtigen Akteur:innen (Kirchenvorstand, Politik, andere Verbände etc.) gelingt einfacher und regelmäßiger.
- Gemeinden werden unterstützt und damit gestärkt, Jugendarbeit in den Blick zu nehmen.
- Regionale Bedürfnisse und Besonderheiten können zielgerichteter wahrgenommen und umgesetzt werden.
- Synergien können vermehrt genutzt werden (z.B. im Bereich der Aus- und Weiterbildung von Ehrenamtlichen oder bei Freizeitmaßnahmen).
- Nicht jede:r muss alles machen, es kann eine kompetenz- und gabenorientierte Verteilung der Aufgaben vorgenommen werden.

Kollegiale Beratung, Teamarbeit und Vertretung

Für die Arbeit in regionalen Zuständigkeiten kommt einer regelmäßigen, gemeinsamen Dienstbesprechung im Dekanatsbezirk eine wichtige Bedeutung zu: Der kollegiale und fachliche Austausch sollte strukturell verankert werden und ausreichend Zeit und Raum für Absprachen bieten. Die Anforderungen an eine gelingende Teamarbeit steigen mit der Komplexität der neuen Arbeitsform und brauchen eine angemessene Verortung im Arbeitsalltag.

Wir regen dazu an, eine Vertretungsregelung zu entwickeln, die Abwesenheitszeiten wie beispielsweise Weiterbildung oder Urlaub abdeckt. Dies schafft nicht nur mehr Professionalität und Transparenz in der Außenwirkung, sondern auch Entlastung für alle Personen im Team.

Die Möglichkeit der berufsgruppenübergreifenden Besetzung schafft neue Perspektiven und öffnet Räume für fachliche Vernetzung und Kompetenzerweiterung. Durch die gemeinsame Arbeit an einem dekanatsweiten Konzept evangelischer Jugendarbeit, wird das Profil geschärft und die Jugendarbeit im Dekanatsbezirk profiliert. Anfallende Aufgaben können neu verteilt werden und damit der Wissenstransfer gesichert werden. Auch die Weiterentwicklung und/oder Neuausrichtung der Stellen für die Jugendarbeit im Dekanatsbezirk kann – in enger Abstimmung mit der Dekanatsjugendkammer – spannende Perspektiven und gabenorientierte Entwicklungsräume für die Teammitglieder eröffnen.

Rechtsträgerschaft, Personal- und Sachkosten

Für die Frage, wo (neue) regionale Stellen für Jugendreferent:innen in der Rechtsträgerschaft angesiedelt sein sollten, sei auf das bereits veröffentlichte [Empfehlungspapier](#) verwiesen. Auch kann ein Blick in die [FAQ](#) zur Ordnung der Evangelischen Jugend in Bayern (OEJ) hilfreiche Antworten liefern.

Wir gehen also weiterhin davon aus, dass auch die neu gedachten und regional eingesetzten Jugendreferent:innen in der Trägerschaft des Dekanatsbezirkes angesiedelt sind.² Die Mitwirkung der Dekanatsjugendkammer in Besetzungsfragen und bei der inhaltlich-konzeptionellen Ausrichtung der Stelle(n) ist deutlich durch die OEJ beschrieben. In dieser Logik ist auch klar, dass Personal- und Sachkosten weiterhin in der Verantwortung des Dekanatsbezirkes liegen und entsprechend mit der Dekanatsjugendkammer rückgebunden werden müssen. Auch gehen wir davon aus, dass es eine Geschäftsstelle für die Jugendarbeit im Dekanatsbezirk gibt, die die Jugendarbeit im Jugendverband und im Dekanatsbezirk unterstützt. Eine Ausnahme bilden i.d.R. die von z.B. Fördervereinen selbstfinanzierten Stellen. Es ist dennoch sinnvoll, diese Stellen in die Gesamtstrategie und –planung mit einzubeziehen, um so Synergien zu nutzen.

² In dieser Logik heißen die Personen also weiterhin Dekanatsjugendreferent:in ggf. mit einem Zusatz zur regionalen Zuordnung oder Schwerpunktsetzung

Ausstattung und Geschäftsstelle

Auch braucht es weiterhin eine zentrale Geschäftsstelle als Basis für die gemeinsame Arbeit, in der sich angemessen ausgestattete Büros und Arbeitsplätze, Gemeinschaftsräume und Räume für sonstige Arbeitstreffen befinden. Dies schafft nicht nur Identität und ein Gefühl der Zugehörigkeit, sondern festigt einen Ort, an dem Ansprechpersonen zu erreichen sind – sowohl für Ehrenamtliche oder Hauptberufliche im Dekanatsbezirk.

Darüber hinaus ist zu klären, wie regionale Arbeit mit zusätzlicher Ausstattung unterstützt werden kann und welche technische und sonstige Ausstattung den Arbeitsalltag erleichtern.

Strukturelle Verortung und Vertretungsrechte

Bei allen zukunftsweisenden und innovativen Überlegungen zur Regionalisierung bleibt die Grundlogik der OEJ dennoch bestehen! Regionalisierung heißt nicht, dass eine neue Strukturebene eingeführt oder die bisherige Logik abgelöst wird. Auch bei einer Regionalisierung evangelischer Jugendarbeit bleiben die Jugendausschüsse in den Gemeinden in ihrer Verantwortung und gewährleisten Mitbestimmung und Teilhabe. Sie zu vernetzen und regionale Synergien zu nutzen ist dabei ausdrücklich erwünscht und sinnvoll.

Von der Regionalisierung unabhängig ist die Delegation in die entsprechenden Kreis- und oder Stadtjugendringe zu betrachten. Diese bleibt in der Zuständigkeit der Dekanatsjugendkammer. Ob hier regionale Zuständigkeiten bei der Delegation mitbedacht werden, muss jeweils vor Ort entschieden werden. Die Wahrnehmung der Vertretungsrechte ist weiterhin zwingend notwendig, nicht nur zur flächendeckenden Sicherung kommunaler bzw. staatlicher Gelder und Zuschüsse, sondern auch, um sich mit anderen Verbänden, Organisationen und Strukturen der Jugendarbeit im Sozialraum zu vernetzen.

Gemeinsam unterwegs – mit Zuständigkeit und Profil

Auch wenn die inhaltlich-konzeptionelle Ausrichtung evangelischer Jugendarbeit im Dekanatsbezirk weiterhin in der Verantwortung der Dekanatsjugendkammer liegt, sollten die Bedürfnisse und Bedarfe der Gemeinden und Regionen in die konkrete Angebotsplanung (z.B. Jahresplanung) mit einbezogen werden. Dazu ist es hilfreich, klare Zuständigkeiten zu benennen und konkrete Aufgabenpakete zu schnüren.³ Auch sollte eine gemeinsame bzw. zentrale Verwaltung (Fahrtkosten, Abrechnung etc.) gesichert sein.

Größere Aufgaben wie beispielsweise Fortbildungen, Grundkurse oder Freizeitmaßnahmen sollten weiterhin gemeinsam verantwortet werden und nur dort regional verortet sein, wo das Angebot bestimmte Inhalte, Traditionen und Kulturen aufgreift und im Sinne der Vernetzung ein eigenes regionales Angebot konzeptionell sinnvoll ist. Auch Projekte mit Strahlkraft über die eigene Region hinaus sind in Zukunft noch wichtiger, um das Profil evangelischer Jugendarbeit zu schärfen.

³ Zum Beispiel durch eine prozentuale Beschreibung der Zuständigkeiten in der Region und/oder im Dekanat

Vernetzung und Unterstützung

Vielerorts gibt es schon eine Menge guter Ideen zur Regionalisierung und viele Konzepte, die sich bewähren. Die Vernetzung mit Kolleg:innen aller Berufsgruppen, der Austausch mit dem Nachbardekanat oder der Plausch auf der Kirchenkreiskonferenz werden in Zukunft eine gute Möglichkeit sein, voneinander zu hören, Ideen und Konzepte auszutauschen und zu vernetzen oder sich gegenseitig zu motivieren.

Gerne unterstützen wir euch im Amt für evangelische Jugendarbeit bei konkreten Fragen und Anliegen. Unter www.ejb.de findet ihr viele Ideen, Methoden und Anregungen für eure Jugendarbeit.